

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 49

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlappertäubli.

Im Chlappertäubli chlappert's
Und plappert's weit und breit:
's ist Sodom und Gomorrha,
Trotz aller Krisenzeit.
Man tanzt, man singt, man jodelt,
Die Rinos sind stets voll,
Und der Betreibungsweibel
Surrt durch die Stadt wie toll.

Im Chlappertäubli chlappert's
Und plappert's sehr besorgt,
Die Stadt, der Staat, der Bürger
Rinnt Gelder auf und borgt.
Es harzt an allen Ecken,
Das reiche Bern wird arm,
Es ehren sich die Schulden
Grad' wie ein Rabenschwarm.

Im Chlappertäubli chlappert's
Und plappert's früh und spät:
's wird sich noch hinterlassen
Der Hohe Magistrat.
Er grämt und härmst sich riesig,
Kürzt jegliches Salär,
Findt kein Gehältlein, wo noch
Was abzuwidern wär.

Chlappertäubli.

E verrissnige Schuehbändu oder die vier Tämperemänt.

Der Philosoph Schopphauer het irgendwo i syne „Aphorismen zur Lebensweisheit“ għidri, daß ius es Glück vo der Heiterkeit der Schimmung und die wiederum vo der Gundheit abhangi. Nid wie d'Sach objektiv und i Würlichkeit iugti, sondern was si für us, i überer Uffassig iugti, mache us glücklich oder unglücklich. Es sanguinisches und es melangholisches Tämperemänt tuet sich abe i ganz verschidener Art und Wys uswürke, glyghüttig ob es sich ieg u-me-ne Ris i-ne-re langjährige Fründhaft, u-me-ne Ris vom eheliche Band, u-me-ne Schranz i-me-ne neue Sydechleidli oder ou nume u-me-ne verrissnige Schuehbändu handlet. Tämperemänt ieg Tämperemänt und my hüttigi Usgab ieg die, z'erlüttere, wie die vier Tämperemänt i däm Fall vo-me-ne verrissnige Schuehbändu zur Uswirkung häme. Es chunt derby ou no druf a, i welem Zypunkt e so ne Schuehbändu verrisht, ob am Morge knapp vor Abgang i d's Büro oder erscht am Abe vor em Abmarsch nach Bettehuze. Um die Untersuchung möglichst unparteiisch z'gesħalte, wei mer anāħ, daß sich dä unheilvoll Ris vo däm besagte Schuehbändu am Abe zwüsche sibni und halbi aħti, vor em Theaterbuech, ereigni, zu ne-re Zyt, wo me mit Allego und Zwägmache sowieso gnue z'tue het und leicht i Täber chunt, we eim irgend es Hindernis i Wäg gleit wird. Und ieg wei mer also luege, wie sich die vier Tämperemänt i-me-ne felige Fall verhalte.

Der Herr Dirälter Hammerschlag, e Choleriker erschter Güeti, het sech nach em schnäll verschlungene Inachtasse i d'Schlafzimmer z'rüdzoge, um sich fürse Buech vo-ne-re Theater-vorsħettlig i Gala z'wärre. Mi ghört ne ug'regt hin und här schürme, da wird e Gu'modeħblade mit Gwalt usgrisse und dert e Schaftür unbarinhärzig wieder zuegsħamäter. Der Herr Dirälter, i sym fürrote Hübu,

schnuset wie-n-es alts Drotħgħeroħ, es düt-liehs Zeide, daß er zmitts im Kampf mit-e-me widersħapnixtieħe Thräge iħt. Aendlich iħi ou das Chrägermanöver verby und d'Schueħ ħomma a d'Rejje. Mi ghört ne es Wyli psxte und ħnorze, undereinħi e längzogene Fluċċa, e herte Gagħesħtand flūgt i-me-ne schwungvolle Boge a d'Wand. D'Frou Dirälter chunt ho z'Sħprinġe: „Eh, was het's ou għa, Franz, was iħi los?“ „Zum Tüfel no mal, għesx nid,“ bruelet der Herr Dirälter, „e Schuehbändu verrisse... Millione no einiħ, das het sich no grad gsħali, das wird wieder e so ne Husierer-Schuehbändu sy... i ha der scho tusig Mal għejt, Luise, du sollich mer keini vo der miserable War meħ chouse, das het me dervo... dä lusig Schuehbändu!“ Der Herr Dirälter ryħt der Räskete vo däm Bändu usem Schueħi, schimpft und wäretet und schmeiħt dä iħosħidli Halbħiħħum zum zweute Mal i-ne Zimmereggie. Underdelle iħi d'Frou Dirälter e neue Schuehbändu ga hole und bringt das Malheur wieder i d'Ornig. Aber es iħi no e Zyt lang gange, bis sich der Herr Hammer-schlag einigermaħże berueħiget het und no usem Wäg zum Musetāmpel brummiset er oppis vo-me-ne lusige Schuehbändu und vo Husierer, die de Froue feligi Schundwar ahänke...

Ob im Fall vom Herr Jakob Himmelreich, däm d'Sħidjal es zimli usprägt's melang-holisches Tämperemänt mit iħse Läbeswäg iħi, wei mi iħi, wei mer iħi hie nid neħha underħsie. Item, der Schuehbändu vom singge Schueħ iħi ou em Jakob Himmelreich ħurz vor em Gang i d's Theater abenanggrisse, radibus abenang. Mit e-me lange, traurige Blid lugħt er dä Schueħ a, schüttlet der Chops und laħt das abgrisħna Aendi vo däm Schuehbändu iħiħiż-xwiegħid duri ħyti lange, magere Finger la gleite. „Ah, nei, daß mir das no mueħ passiere,“ süsset er vor sich häre und tuet dä Schumpe għażiż wieder frisch i de Fingere umedraje. „Ja, so geits halt im Läbe, alles het einiħ es Aend, war weiß, wie bald ryħt ou my Läbesfade... es Grab tuet sich uf und der halt Herbsichtluft wäħi dħrieb ewäg... ja nu, de het me Rueħ, und iħi allem us-wäg... was het me ou vo däm Läbe!“ Während all sym Grüble nimmt der Jakob Himmelreich es ħħly schmals Buechli usem Buechersħäfħli iħse, d'Gedicht vom Hermann Hesse „Musit des Einsamen“, blettejet es Wyli drinn umi und fahrt afa l-äse... O dunkles Tor, o dunkle Todesstunde, komm du heran, daß ich gesunde und daß aus dieses Lebens Leere ich heimi zu meinen Träumen lehre...

Dir wärdet därfle, der Jakob Himmelreich heig druf abe e neue Schuehbändu i Schueħ ta und iħgħi, wie sy Absicht iħi għi, i d's Theater għalli. Nüt vo däm! Er list no ħly i däm Buechli umi, schlüßt druf abe i syni Pantoffle und sinnet der ganz Abe dure im Fauteuil, der verrissnig Schuehbändu năbedra, über d'Pergänglichkeit vom irdiħha Läbe nach...

Es iħi e bekannti Tatħach, daß e Mönnsch mit e-me liekte, sanguinische Tämperemänt in allgemeine viel besser duri d's Läbe chunt als das bi Choleriker und Melangħoliker gwöhnlid der Fall iħi. Der Herr Ludi Freudiger,

e Jungsell i de beschte Jahre, nimmt di Sach mit dem verrissnige Schuehbändu nid so tragħi. Im erschte Dugħibiet tuet er zwar ou dħi furtħiela und laħt es Donnerwälter la Schpringe, zwisshenno ħomma es paar Bilder us Brehim's Tierläbe zum Vorsthyn. Nach paar Minute iħi der Schturni aber scho verby und der Herr Freudiger sueħt hifrig nach e-me Ersatzħstid. „Zum Gugger no einiħ, wo het mer ächt die — għmeint iħi d'Hushältere — d'Schuehbändu verniħset... 's iħi höħsħiż Zyt, daß i furħiħ...“ Er ryħt e Hu Schtrumpsi, Chräge und Underħose us der Schublade uje und wo die Schuehbändle nid zum Vorsthyn ħomma, faħt er ġurzerhand dä verrissnig Bändu wiedera zämejn kippe. „He, wosħi ächt, du Chäzer, du wirħi wou müex... so, das tuets däk ou, i bi chum der ersħi, dä mit e-me verrissnige Schuehbändu i d's Theater geit... besser als e Fueß verheit... d'Fröulein Bärgħer wird mer wäge däm wou nid a Chops Schpringe.“ Uf der Schtage begägnet ihm no d'Frou Bürki, sy Hushältere und wott no afah bricht. „So, dir sħi mer e Schöni, Frau Bürki, myni Schuehbändle ga verniħse, tħażżeġ Froueli, aber iegħi muex i verschwinden, höħsħiż Zyt,“ und bevor die gueti Frou Bürki no es Wort ha sħa, iħi der Herr Freudiger scho bi der Hustur unde und ronnt i halle Sägħ der Tramhaltsħell zue, mit hym zämejn kippe Schuehbändu...

Sħo halbi aħti und der Kari Did iħi no għażi mit hr Toilette beschäftigt. Er nimmt die Sach verdammt gmüetlich, ħnepet hin und här, seferueħig, wie wenn er no es paar Schtund zur Verfüigkeit hätti. Zum dritte Mal chunt d'Muetter ho luege, ob er nid wöll vorwärts mache, 's war iħi afa Zyt. „Eh, hab doch bei Angħi, Muetter, i mache ja għand, 's iħi nid nötig, daß i zersħi dert inn-hode.“ Nach zah Minute steht der Kari afa, i Hemli und Hose, under der Wohnsħutbetr... „Muetter, iħi iħi mer der Schuehbändu wieder verriše, i ha-ne doch ersħi gesħtet scho einiħ zämejn kippe... hejji no e-n-andere?“ Jeħi widd d'Muetter afa hħażżeq. „Mach du iħi afa fertig mit Alege, i will der de dä Schuehbändu jħo ħnemache, sħiħi ħunħi du hüt nünne zum Hus us. Fünf Minute vor de aħcie iħi der Kari āndlich parat. „So, i muex dāk għaj, i war zwar abe so għarn dehejne blibe, das Schtud seit mer neue nid so viel...“ Das war iħi no, we me z'Biljet im Sad het, rüeft d'Muetter, „iħi mħa im Gotteswillen, meinħi, si warte nume no us di?“ „He, es het ou nid viel z'säge, wenn i jħo ħly z'Sħpat ħume... aber i muex no e Naselumpe ha.“ D'Muetter bringt ihm eine. „So, mir wei dānk ga, i gloub, i heiġi nüt mehr vergäße... Għet Nacht, Muetter,“ und dermit trappet der Kari langsam d'Sħtage abe...

Das wäre iegħi also die vier Tämperemänt und es ha jedes vo euch, wärti Läser und Läserinne, sälber beurteile, weleħi vo dene vier as aghħort. J'änderre git's da ja nüt meħ, kei Doktor und kei Predig ha eim zume andere verħafse. Das wo me het, das het me. Siħi vilħi quex, wenn nid alli Lüt d's glyħha Tämperemänt hei, 's wurd' hum besser għaj i der Wält und e ħly Abwähslig muex ou sy im Läbe.

Schapa.